

c) Herren:

G. Bergner in Görlik; Bornemeier, Lehrer und Küster in Barntrupp; Hermann Kayser, Redacteur der Pfälzer Geflügel-Z. in Kaiserslautern; Roman Krumpel in Przysucha in Polen; Petig, Lehrer in Pegau bei Barntrupp; Bruno Rückert, Fabrikbesitzer in Leipzig; N. Staake, Forstmann in Waidmannsheil bei Wurzen; J. Tuma, Maler in Altenbach b. Wurzen; Vehmeier, Lehrer und Küster in Bad Meinberg in Lippe.

**Berichtigung.** In voriger Nummer ist in dem Verzeichnisse der neuen Mitglieder anstatt Jastrzelska zu lesen Jastrzebska.

Zangenberg b. Zeitz u. Halle, d. 24. Juni 1882.

**Der Vereins-Vorstand.**

## Die Vögel als Raupenvertilger.

Von G. von Wolffersdorff.

Das Anfangs trockene, häufig von östlichen Winden begleitete Frühjahr hat die Entstehung des Ungeziefers außerordentlich begünstigt. Insbesondere sind bei uns die Obstbäume arg von Raupen heimgesucht worden und bilden in ihrer Blätterlosigkeit eine traurige Staffage zu den üppig stehenden Feldern, welche eine gesegnete Ernte erhoffen lassen. Ein 2 cm langes Käupchen, blattgrünen Körpers, mit weißen Längsstreifen an jeder Seite, zu den sogenannten Spannern gehörig, fand sich in unzähligen Mengen auf Kirschbäumen ein, benagte deren Blätter und fraß sie endlich mit Stumpf und Stiel auf. Eine südöstlich in der Sehaer Flur, unweit Sondershausen gelegene Plantage,  $\frac{1}{2}$  Stunde sich ausdehnend, war von diesen Raupen in ihrem ganzen Umfange heimgesucht worden: Kahl wie Besen, machten die Bäume einen winterlichen Eindruck. Ein Mittel zu ihrer Vertilgung gab es nicht. Ihre geringe Größe schützte sie vor Entdeckung, nur dann konnte man sie massenweise sammeln, sobald man an einen Zweig schlug, durch dessen Erschütterung die Thiere zu Boden fielen, oder sich vermittelst eines Fadens in der Luft schwebend erhielten. Gespinnste waren blos in den zusammengezogenen, dünnen Blättern zu entdecken, welche dicht an den Zweigen saßen und dazu zu dienen schienen, die Raupen während ihrer Häutung aufzubewahren. Als ich zum ersten Male, den 15. Mai, die Plantage betrat, fiel mir das Vogelleben auf, das sich in ihr entfaltete. Wie in einer großen Volière waren die Vögel überall dicht gedrängt und beschäftigten sich in ihrer Weise. Auf dem Boden unter den Bäumen hüpfte ein Theil umher, um die heruntergefallenen Raupen aufzulesen. Andere suchten die Zweige ab und flogen von Wipfel zu Wipfel, die Jagd betreibend. Mit gefülltem Schnabel flogen die Gatten hinweg, die saftige Speise den im Nest hockenden, weit entfernten Jungen zuzutragen. Es gab keinen Zank und Streit unter

ihnen, denn die Nahrung war in Hülle und Fülle vorhanden, ja, es blieb sogar noch Zeit zum Gesange, der aus allen Ecken und Enden ertönte.

Vor allem machten sich die Staare bemerkbar. Ueberall in Gärten und an Häusern werden sie gehegt. Brutkästen bieten ihnen da sichere Nistplätze. In den letzten Maitagen verlassen die Jungen die Nester und dann bleiben die Kästen in den Sommermonaten verödet, bis die Besitzer im Herbst dieselben auffuchen, um von ihnen aus die trauten Lieder vor ihrer Abreise vorzutragen. Der Staar brütet hier nur einmal, er braucht auch ungewöhnlich viel Zeit, ehe er sich dazu entschließt, denn schon in der zweiten Februarhälfte rückt er in die Heimath ein. So gesellig der muntere Gesell ist, so geschwätzig ist er unter allen Lebensverhältnissen. Mag er seine Nahrung bei wiederkehrender winterlicher Witterung im März an Flußufer suchen, oder im Ueberflusse schwelgen, immer vernimmt man seine Stimme, ohne die er keine Handlung im Leben vornimmt. Und daher kommt es auch, daß er stets in erster Linie die Aufmerksamkeit erregt, wozu sein Kleid allerdings mit beiträgt. — Der Boden in der Anpflanzung war mit Staaren förmlich übersät, und innerhalb der Bäume saßen Hunderte, die den Raupen nachstellten. Der Staar ist ein Leckermaul. Im Frühjahr sucht er die Wiesen nicht allein nach Kerfen zc. ab, sondern dringt auch mit dem Schnabel in die Haufen der dort lebenden gelben Ameisen, deren Larven für ihn ein Leckerbissen sind und mit denen er auch die Jungen äßt. Jedermann weiß ferner, daß er im Herbst die Schafheerden begleitet, furchtlos auf den Schafen umherreitet und sie von lästigen Schmarögern befreit. Eine zwingende Nothwendigkeit hierzu liegt nicht vor, denn überall fehlt es noch nicht an Nahrung. Auch die kleinen Käupchen waren für die klugen Thiere ein mächtiger Anziehungspunkt. Mit großer Bedachtsamkeit wurde Zweig um Zweig von ihnen abgesucht, deren Spitzen sich unter ihrer Last bogen. Ein ununterbrochenes Ab- und Zufliegen fand statt, da die bereits flüggen Jungen vieler Nahrung bedurften.

In unverhältnismäßiger Anzahl waren ferner die Goldammer vertreten. So ein alter Herr mit goldgelber Brust und ebensolchem Kopfe macht einen recht stattlichen Eindruck, wenn er uns neugierig im Vorübergehen betrachtet. Aber wie so oft der Schein trügt, so auch hier. Es giebt keine langweiligen und zänkischeren Vögel als diese. Als Stubenvögel werden sie deshalb fast gar nicht gehalten.\*) Unverfolgt, und daher vertraut mit dem Menschen, kennen sie weder Furcht noch

---

\*) Leider bin gerade ich ein großer Freund der Goldammer und kann mich deshalb mit dem verehrten Herrn Verfasser, dessen ornithologisches Urtheil ich in allen Stücken sehr hoch achte, hierin nicht ganz einverstanden erklären. Ich habe seit 30 Jahren fast ununterbrochen Goldammern gehalten und muß bekennen, daß mich ihr metallischer, einfach-wehmüthig klingender Gesang, namentlich wenn er bei Untergang der Sonne, wo jeder andere Vogel schweigt, ertönt, ganz vorzüglich erfreut hat. Gegenwärtig halte ich 2 Paare in meiner Volière, welche bereits Eier haben.

Scheu. Kein anderer Standvogel kommt ihnen hierin gleich. Ihre Schwerfälligkeit und Trägheit dokumentiren sich auch bei Auffuchung von Raupen. Es geschah dies in einem Tempo, das weit hinter dem der anderen Vögel zurückblieb.

Neben den Ammern machten sich die Edelfinken ebenfalls in außergewöhnlicher Zahl geltend. Ein Theil derselben hatte in der Plantage genistet, wo ich mehrere Nester fand, die ihres Inhaltes beraubt, am Boden lagen. Der Unfug der Nesterplünderer hat übrigens bei uns etwas abgenommen, zwar nicht aus besserer Einsicht, aber aus Furcht vor Strafe. Seitdem in den letzten Jahren häufig Waldbrände stattfanden, hat man auf die Naturbummier ein wachsameres Auge gerichtet, fragt beim Begegnen nach ihren Zwecken und straft die außerhalb der Wege Betroffenen. Diese Maßregel ist auch dem Vogelschutz zu Gute gekommen, wer Augen für die Umgebung hat, muß zugeben, daß man ungleich mehr Nestvögel als in früheren Jahren sieht. Wenn man erwägt, daß die Finken ihre Zungen nur mit Raupen füttern, daß diese in der Pflanzung auch den Alten eine Speise lieferten, die sie jeder anderen vorzogen, so kennzeichnet sich die zwecklose Zerstörung ihrer Bruten geradezu als ein Verbrechen. Rohheit und Unwissenheit können nur durch empfindliche Strafe und durch Belehrung aus der Welt geschafft werden. Wo ist aber letztere in Beziehung auf den Vogelschutz in unseren Volksschulen zu finden?\*)

Daß die qu. Raupen einen besonderen Wohlgeschmack für einzelne Vögel haben müssen, bewies auch unser Hauspatz, der von dem nächsten,  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Dorfe zwar nicht „in die Kirschen“ aber „in die Raupen“ gewandert war, um seinen Gaumen zu kitzeln. Erfahrungsmäßig läßt er die Raupen unserer Hausgärten unberührt, schädigt aber manche Gartenprodukte in ärgerlicher Weise, ganz abgesehen davon, daß er die in der Milch stehenden Körner der Weizen- und Gerstenfelder in großen Schwärmen heimfucht und einen Schaden da anrichtet, der den geringen Nutzen, den er stiftet, weit übersteigt. Von seinem Gattungsverwandten, dem Finken, unterscheidet er sich beim Auffuchen der Raupen wesentlich. Während jener bescheiden und bedächtig den Kopf bald rechts, bald links wendend am Boden und auf den Zweigen läuft, hüpf dieser langen Halses keck herum und sucht binnen Kurzem eine bei weitem größere Strecke als die vorgenannten Vögel ab. Daß er aber mit Gründlichkeit dabei verfährt, möchte ich bezweifeln.

Von größeren Vögeln beteiligten sich die Dohlen und die Kuckucke an der Raupenvertilgung. Erstere können wir nur als Gäste auf den Thürmen unserer Kirchen bezeichnen. Es vergeht oft ein Zeitraum von 3—5 Jahren, ehe sie in kleinen Zügen im März sich einfinden und ansiedeln. Ueberall vernimmt man alsdann ihren Lockton in der Luft. Bald marschiren sie hinter dem Pfluge des Landmannes in Begleitung der Staare, um die herausgepflügten Kerfen und Larven

\*) Doch gewiß in einzelnen Schulen.

aufzunehmen, bald erscheinen sie in den Gehöften, um Abfälle aller Art sich anzueignen. Hierbei wissen sie genau die Zeit zu treffen, wenn Stille da herrscht. Wie der Dieb in der Nacht nutzen sie die ihnen kurz bemessene Zeit aus, sich schnell zu orientiren und das zu ergreifen, was ihnen zusagt. Nach Art der Staare betreiben sie die Raupenjagd auf den Zweigen. — Die Kufuke hatten den tiefer liegenden und durch Menschen am wenigsten beunruhigten Theil der Plantage in einer Zahl von 4—6 Exemplaren eingenommen. In ihrer Eier nach der kleinen Beute vergaßen sie die ihnen sonst eigene Vorsicht. Ich durfte mich bis auf eine kurze Entfernung nähern und konnte ihr Treiben bequem beobachten. Ihr Jagdterrain war hauptsächlich der mittlere zweigreichere Theil der Bäume, zwischen welchen sie behende hindurch schlüpften. Um mich zu überzeugen, ob ihr Zusammentreffen kein zufälliges sei, verschleuchte ich die Thiere und verbarg mich auf einer gegenüberliegenden Anhöhe. Kaum nach Verlauf einer Viertelstunde hatte sich die Gesellschaft wieder zusammengefunden und begann ihre Thätigkeit aufs Neue.

Die Nutzung des unter der Kirschanpflanzung befindlichen Bodens war in mehreren Parcellen an kleine Grundbesitzer zugleich mit der Obstmutzung verpachtet. Kopfschüttelnd betrachteten sie den fortschreitenden Ruin ihrer Bäume, ohne etwas dagegen thun zu können. Als ich ihnen bemerklich machte, daß gewiß ein Theil der Obsternte durch die Thätigkeit der Vögel gerettet werden würde, nahmen sie diese Aeußerung ungläubig auf, so etwas war ihnen noch nie gesagt worden. Nach Verlauf von 8 Tagen besuchte ich wiederum die Pflanzung. Es herrschte in derselben eine Stille, die nur an einigen Stellen durch Finkenschlag und Kufukeruf unterbrochen wurde. Dohlen und Staare waren nirgends mehr zu erblicken, wohl aber lagen diese in Massen in benachbarten, wiesenartigen Gründen mit ihren Jungen. Vergebens war der Versuch, durch Anschlagen an Zweige auch nur eine einzige Raupe zu erhalten, die Plage war vollständig durch die Vögel unterdrückt und der thatächliche Beweis geführt worden, daß eine lokale Ungezieferplage recht gut allein durch Thiere ohne außerordentliche Einflüsse der Natur bewältigt werden kann.

Sondershausen, im Juni 1882.

## Die besiederten Sänger der Kirgisensteppe, im Bezirke Maru.

Von Hencke in Saupsdorf.

### II.

Die Bartmeise (*Calamophilus barbatus* Briss.). Der schöne zartgefarbte und -gefiederte Vogel ist an der unteren Wolga sehr gemein, und je näher dem Meere zu, desto häufiger. In der Steppe selbst habe ich ihn nicht bemerkt; es wurde aber von meiner Begleitung ein kleiner Flug angetroffen. Die zu beiden

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Wolffersdorff E.

Artikel/Article: [Die Vögel als Raupenvertilger. 171-174](#)